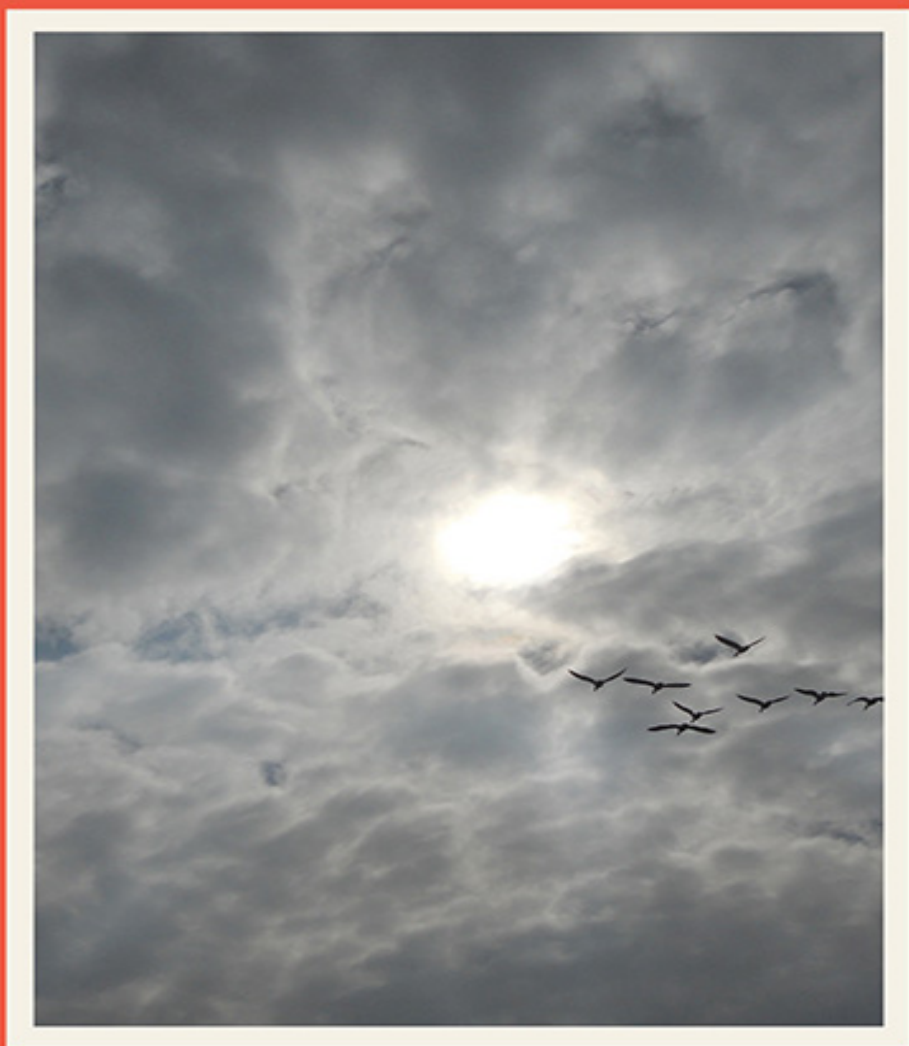


LIEBE

Stories



Klaus Blumberg

Inhaltsverzeichnis

Drachenvater

Schwarze Palmen

Olivia

Aal in Gelee

Eisvogel

Fluss

Fotografien

Mutter

Liebe

Picasso

Distelmäher

Elefantenherz

Laub

Anna Thierse

Mathilde

Sommer

Der Minister

Die Brücke

Der alte Mann

Figueras 1980

Grab unter Gräbern

Fünf Männer und die Liebe

Bitte besuchen Sie auch die Internetseite des Autors:
<http://spiegelfaenger.jimdo.com>

Coverfoto:
Klaus Blumberg
Schwäne über Spiekeroog

Drachenvater

Die beiden Männer hatten ihr Fahrzeug auf dem Parkplatz in der Stadtmitte abgestellt. Als Jonas, der Fahrer aus der Tür stieg, kollidierte er fast mit einem Mann, der in der Lücke zwischen zwei Fahrzeugen stand.

Der Mann hantierte gelangweilt mit einem Hut. Er sei für die Sicherheit der Fahrzeuge auf dem Parkplatz verantwortlich, und für ein paar Zloty würde er auch unser Fahrzeug unter seine Fittiche nehmen.

Über Jonas Gesicht huschte ein Lächeln, während er dem Mann ein paar Münzen zusteckte. Der Mann nickte kurz, drehte sich um und verschwand.

Robert stieg aus dem Wagen. Jonas verstaute das Kartenmaterial im Rucksack, eine Wasserflasche, und die Brote, die Jonas Frau vor der Abreise geschmiert hatte.

»Unser Wagenwart operiert wahrscheinlich inkognito. Ich kann ihn nirgendwo entdecken«, bemerkte Robert süffisant, und nahm einen fremdartigen Geruch wahr: Eine Mischung aus verbranntem Holz, und Kohle, getragen durch einen frischen Luftzug, der von der nahen Ostsee herüber wehte.

Auf dem Marktplatz stand eine gotische Backsteinkirche.

»Sieh mal, das Kopfsteinpflaster.« Robert blieb abrupt stehen. Jonas zurrte die Tragebänder an seinem Rucksack fest. Robert zog aus einem Mäppchen eine alte Fotografie seines Vaters, auf der er in Wehrmachtsuniform zu sehen war.

»Das Bild ist genau vor dieser Häuserzeile fotografiert worden. Schau mal, seine Fliegeruniform, maßgeschneidert, wie aus einem Guss.« Passanten gingen an ihnen vorbei. Ein Hund schnüffelte kurz an den Schuhen der beiden Männer, dann trottete er gelangweilt weiter.

»Wir befinden uns in der Nähe, wir sind ganz nah dran.« Robert steckte die Fotografie in den Schutzumschlag zurück, und klappte die Brieftasche wieder zu.

An der nächsten Straßenecke verschwand er in einer Buchhandlung, und kam wenig später mit einer Straßenkarte wieder heraus.

»Die nützt uns wenig«, sagte Jonas.

»Ich dachte, du sprichst ein paar Brocken Polnisch.«

»Die alten Straßennamen wurden aber nicht wörtlich übersetzt, nicht einmal sinngemäß.«

Sie kamen an einem Reisebüro vorbei. Der Eingang war mit Brettern vernagelt. Die große Frontscheibe war eingeschlagen.

Die Hauptstraße führte vom Marktplatz direkt zum Bahnhof.

»Vielleicht gibt es dort eine Touristeninformation.«

Die Bahnhofshalle war verlassen. Die Schalter geschlossen. Die beiden Männer durchquerten die Halle, nahmen die Treppe die auf eine Brückenkonstruktion führte; zu den Bahnsteigen. Auf einem der Gleise stand ein Zug dessen Waggon mit Graffiti übersät waren.

Robert nahm den Rucksack ab, und setzte sich auf eine Holzbank.

»Von hier nahm mein Vater den Zug in den Krieg, an die Front.« Jonas versuchte durch die staubbenetzten Fensterscheiben des Graffitizuges ins Innere zu sehen.

»Was meinst du, ist es besser anzukommen, oder wegzufahren?« Auf gusseisernen Abfallkörben saßen ein paar Krähen.

»Hier begann seine Lebensreise. Er ist nie zurückgekehrt. Er hat sein Zuhause nie wiedergesehen.«

Jonas setzte sich zu Robert auf die Bank, legte seine Hand auf die Schulter des Freundes:

»Na komm, lass uns weiterziehen.«

Auf der anderen Seite des Bahnhofs, in einer Seitenstraße, entdeckten die Männer ein Reisebüro.

»Herzlich Willkommen«, grüßte eine der beiden jungen Frauen, die hinter einem Tresen standen.

»Was können wir für Sie tun?«, fragte die andere Frau. Sie trug eine feingliedrige Goldrandbrille.

»Ich suche eine Straße.«

Die Frau mit der Brille lächelte.

»Wahrscheinlich können Sie mit dem Straßennamen nichts anfangen. Er stammt aus der Zeit, als diese Stadt noch zu Deutschland gehörte.«

Die Frau mit der Brille wandte sich ab, und verschwand.

»Sind sie ein Revanchist?« fragte die andere Frau. Sie trug einen modischen Kaschmirpullover.

»Nein. Mein Interesse ist rein familiärer Natur. Mein verstorbener Vater ist hier aufgewachsen.«

Robert griff in seine Gesäßtasche um an die Brieftasche mit der Fotografie zu gelangen, hielt dann aber plötzlich inne. Es war vielleicht besser das Uniformbild nicht zu zeigen.

Die Frau in dem Kaschmirpullover lächelte.

»Einen Moment bitte.«

Einige Minuten später kam sie mit der Fotokopie einer Stadtkarte von 1932 zurück.

»Wie hieß die Straße?«

Sie beugte sich über die Karte.

»Fabrikstraße.«

Ihr rot lackierter Fingernagel kreiste langsam eine Straße unweit des Marktplatzes ein.

»Verlassen sie den Hügel, und gehen sie an der alten Gerberei vorbei, über die kleine Brücke, dann halblinks. Die Karte dürfen sie behalten. Ich wünsche ihnen viel Glück.«

Unweit der Gerberei, auf der anderen Seite eines schmalen Bachlaufes begann die Fabrikstraße.

Wenig später standen die beiden Männer direkt vor der Hausnummer 24.

»Kein Zweifel. Wir sind am Ziel.«

Die Sonne schien auf die verschmutzten Fensterscheiben. Gardinen waren nicht zu sehen.

»Hier hat er gelebt, seine glückliche unbeschwerte Kindheit verbracht.«

»Willst du nicht klingeln?«

Jonas hatte den Rucksack abgenommen, und zwischen seine Beine gestellt.

»Das gehört sich nicht.«

»Es ist immerhin das ehemalige Haus deiner Großeltern.«

Neben dem Haus befand sich ein geöffnetes Holztor. Es zeigte auf einen Hof mit Nebengelass. In der Einfahrt war der Bürgersteig unterbrochen. Anstelle von Steinplatten lag feiner Sand, darauf Fahrzeugspuren.

»Die Werkstatt meines Großvaters«, flüsterte Robert.

»Du solltest wirklich klingeln.«

»Diese Leute gehen mich nichts an, und ich gehe diese Leute nichts an.«

Jonas legte den Gurt seines Rucksacks über die Schulter.

»Dann lass uns ein Stück die Straße runtergehen.«

Robert zögerte einen Moment, dann wandte er sich vom Haus ab und folgte Jonas.

Aus einem der Hauseingänge trat eine alte Frau. Sie trug eine zerschlossene Kittelschürze und ein buntes Kopftuch. Ihre nackten Füße steckten in Filzpantoffeln. Die alte Frau schlurfte auf die beiden Männer zu. Als sie auf gleicher Höhe war ließ Sie ein zahnloses Lächeln sehen.

»Bestimmt eine ehemalige Freundin deines Vaters.«

Jonas blieb stehen und sah der alten Frau nach.

»Du musst nicht gleich zynisch werden«, sagte Robert.

Beide Männer hatten die Straße verlassen, waren über ein verwildertes Rasenstück zu einem Bach gelangt der parallel zur Straße floss.

Sie setzten sich ins Gras. Jonas bot Robert eine Scheibe Brot an.

»Nein danke.«

»Du hast heute noch nicht viel gegessen.«

»Und du hast keinen Grund abfällige Bemerkungen über meinen Vater zu machen.«

»Du sprichst jetzt von der zahnlosen Alten?«

»Genau.«

»Das Ganze ist doch eine Farce. Ich kannte das Verhältnis zwischen deinem Vater und Dir. Es war nicht das Beste.«

Robert sah auf das Wasser des Baches. Er warf einen Stein hinein. Der Stein traf auf die Wasseroberfläche und versank. Das hölzerne Mühlrad der Gerberei zog das Wasser wie ein Magnet an. Unter seiner Schaufel entstanden schäumende Wirbel.

Über dem Mühlrad spannte sich das Geländer der Autobrücke. Ein Junge mit einem Fahrrad fuhr über die Brücke.

»Wer hat dir eigentlich diese ganzen alten Geschichten erzählt? Dein Vater doch bestimmt nicht.«

»Meine Großmutter war die Familienchronistin. Mein Vater ist ein schweigsamer Mensch gewesen.«

Sie saßen nebeneinander und schauten aufs Wasser.

»Wenn er zu spät nach Hause kam, hat ihn sein Vater verprügelt, oder auf dem Dachboden eingesperrt. Hast du die kleinen Fenster unter dem Dachgiebel gesehen?«

Jonas nickte und verstaute die Brotreste im Rucksack.

»Keine unbeschwerte Kindheit?«

»Nein.«

Ein Fahrzeug passierte die Brücke. Ein paar Fußgänger hielten sich am Geländer fest.

»Lass uns noch ein wenig am Mühlenbach entlanggehen«, sagte Robert.

»Was ist das eigentlich für eine Fabrik, die dieser Straße ihren Namen gab?«

»Eine Papierfabrik.«

Der Bach zog sich wie ein dünnes Band durch das kleine Tal.

Robert sah den Drachen zuerst. Dann entdeckte er den kleinen Jungen. Der Drache stand steil im Wind. Der Junge hielt die Schnur lässig in der Hand.

In einer solchen Situation genügt eine leichte Drehung des Windes und der Drache gerät in Bedrängnis, dachte Robert.

Genauso geschah es. Als der Drache ausbrach, verlangte er die ganze Konzentration des Jungen; der nach der Plastikspule griff und herumwirbelte. Er verlor fast sein Gleichgewicht. Da wurde er von zwei großen Händen aufgefangen.

Die Hände gehören zum Vater des Jungen, dachte Robert, der fasziniert stehen geblieben war, und zusah wie der fürsorgliche Mann den Jungen festhielt, ihm Ratschläge gab.

»Oh...Paaapa!«

Da musste sich Robert schnell umdrehen, weil er sich seiner Tränen schämte, die plötzlich in seinen Augen standen wie Wasserpfützen nach einem unerwarteten Regenschauer.

Aber Jonas war schon weitergegangen, immer am Bachlauf entlang.